

Steiermark Stajerska



GESCHICHTE

Seit Jahrhunderten in der Steiermark, erst seit Kurzem anerkannt

Nach dem Ende der Habsburger-Monarchie waren die Slowenen in der Steiermark über viele Jahre massiven Repressalien ausgesetzt.

Seit dem frühen Mittelalter gab es eine slowenische Bevölkerung auf dem Gebiet der heutigen Steiermark. Mit den deutschsprachigen Bewohnern lebten sie in Frieden zusammen. Mit der Zeit kam es zu einer stillen Assimilation der verstreut lebenden Slowenen, nur im Süden wurde die Sprache von Generation zu Generation weitergegeben.

Als im 19. Jahrhundert nationale Strömungen entstanden, war es für den sozialen Aufstieg unumgänglich, Deutsch zu sprechen. Mit dem Zerfall der Habsburger-Monarchie wurde durch das Herzogtum Steiermark eine Trennlinie gezogen; mehrere kleine, mehrheitlich slowenische

Gebiete blieben in der heutigen Steiermark. Staat und Kirche schränkten das Slowenische immer stärker ein.

1918/19 besetzten Truppen der jugoslawischen Monarchie Soboth, Leutschach und Radkersburg und reklamierten die Orte für sich, in Radkersburg kam es zum Aufstand. Bei den Friedensverhandlungen in St. Germain wurde jedoch entschieden, dass diese Gebiete bei Österreich bleiben. Nach dem Abzug der Jugoslawen wuchs der Assimilationsdruck weiter, weshalb sich viele Slowenen nach außen deutsch gaben. Der slowenische Bildungsverein von Radkersburg musste sich auflösen.

1929 wurde der Slowenischunterricht in Radkersburg eingestellt. Unter den Nationalsozialisten setzten sich die Repressalien fort und die slowenische Bevölkerung wurde nach „rassischen“ und sprachlichen Merkmalen katalogisiert.

Im Staatsvertrag von 1955, der die Rechte der slowenischen und kroatischen Minderheit regelt, ist auch die Steiermark erwähnt. Doch hier fürchtete man sich weiter vor der „slawischen Unterwanderung“. 1959 erklärte Landeshauptmann Josef Krainer sen., in der Steiermark gäbe es keine slowenische Volksgruppe.

INTERVIEW

Eduard Fasching,
Direktor
BORG Bad
Radkersburg

LUNGHAMMER



„Zeichen der Wertschätzung“

Sie besuchten das BORG Bad Radkersburg, dem Sie heute als Direktor vorstehen, bereits als Schüler. Die Schule konzipierte sich von Beginn an offen gegenüber den Slowenen, sagen Sie. Wie erlebten Sie das damals?

EDUARD FASCHING: Ich erinnere mich an den Besuch von Tito und Bundespräsident Franz Jonas 1969 in Radkersburg. Von da an war die Chemie eine andere. Meine Vorgänger haben die Schule so ausgerichtet und das waren wirkliche Visionäre. Sie sahen dies als eine Möglichkeit für die Region, sich zu positionieren. Der europäische Gedanke wurde hier schon früh vorweggenommen und im Kleinen gelebt.

Aber gesellschaftlich und politisch waren die Slowenen nicht anerkannt.

FASCHING: Wenn wir Schüler aus Slowenien an der Schule hatten, war es nicht opportun, dies an die große Glocke zu hängen. Das Verhältnis zu den Slowenen war ambivalent. Als Kundschaften sah man sie gern, gesellschaftlich nicht so sehr. Das Verhältnis war lange historisch belastet.

Nun legen sechs Slowenen bei Ihnen die Matura ab. Wie groß ist das Interesse am Slowenischunterricht von steirischer Seite?

FASCHING: Um ein Wahlpflichtfach einzuführen, brauchen wir zwölf Schüler für den Start, derzeit haben wir nur acht Interessierte. Aber das wird noch werden. Die Sprache ist schwierig, ich lerne sie auch gerade. Es ist ein Zeichen der Wertschätzung unseren Nachbarn gegenüber. Insgesamt aber hat ein Wandel stattgefunden. Es gibt in Radkersburg auch steirische Familien, die ihre Kinder in den slowenischen Kindergärten geben.